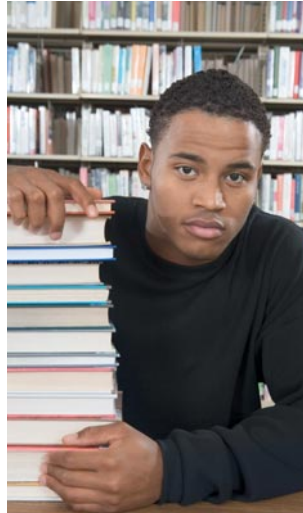


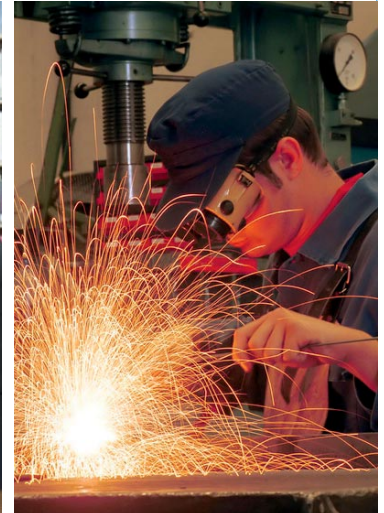
Die Schulbank neben dem Arbeitsplatz Über das duale Berufsausbildungssystem

Michael ist 16 Jahre alt. Vor Kurzem hat er seinen Realschulabschluss gemacht und nun eine Lehre als Industriemechaniker begonnen. Er möchte
5 Maschinenbauer werden und hat zum Glück eine Lehrstelle bei einer Firma in seiner Heimatstadt bekommen. Drei Tage hat er nun schon im Betrieb gearbeitet.

10 Gerade fährt Michael mit seinem Fahrrad am Betriebsgelände vorbei. Fast hätte er angehalten, aber heute muss er noch ein Stück weiterfahren. Denn an diesem Tag geht Michael
15 nicht zur Arbeit, sondern besucht eine Berufsschule. An zwei Tagen in der



© fotolia/moodboard



© fotolia/bilderbox

Woche muss er nämlich nicht an die Maschinen, sondern auf die Schulbank. Er muss sich noch daran gewöhnen, dass er jetzt an zwei Orten arbeitet.

20 Michaels Berufsausbildung ist zweigeteilt in Theorie und Praxis. Der Betrieb muss zwölf Stunden in der Woche auf Michaels Arbeitskraft verzichten. In dieser Zeit hat er Unterricht in der Berufsschule. Diese Zweiteilung der Berufsausbildung nennt man duale Ausbildung. Diese gibt es nur in Deutschland, in der Schweiz, in Österreich und in Südtirol. Das duale Berufsausbildungssystem wird weltweit gelobt, und auch Michael findet, dass die Mischung von
25 schulischer und praktischer Ausbildung eine gute Idee ist. Er weiß aber, dass es auch Konflikte zwischen der Schule und der Firma gibt. Das hat ihm sein Berater bei der Arbeitsagentur gesagt. Beispielsweise wird oft darüber diskutiert, was gelernt werden soll und wie viel Schule überhaupt sein muss.

Michael ist bei seiner neuen Schule angekommen und steigt vom Fahrrad. „Ich will mir mein eigenes Urteil bilden“, sagt er sich und geht in den ersten Unterricht. Der findet vormittags
30 von acht bis zwölf Uhr statt. In der Mittagspause treffen wir Michael wieder und fragen ihn nach seinen ersten Eindrücken. „Hm, also über den Stundenplan habe ich mich etwas gewundert“, meint er und erzählt: „Man kann sich schon fragen, warum ein Maschinenbauer Deutschunterricht braucht. Und wir sollen hier endlich lernen, schön und ordentlich zu schreiben und zu zeichnen, hat unser Lehrer gesagt. Da haben alle nur den Kopf geschüttelt.“
35 Ich musste sogar ein wenig lachen. Aber der Lehrer hat es uns erklärt: Bevor man eine Maschine baut, muss man sie richtig beschreiben und ordentlich zeichnen können. Das haben wir natürlich verstanden.“

40 Michael muss nun wieder in den Unterricht. Es ist dreizehn Uhr. Heute hat er noch Mathematik, Wirtschaftskunde und Religion. Er ist schon ganz gespannt, was das Fach Religion mit seiner Ausbildung zu tun hat. Wie der Lehrer diesen Zusammenhang wohl erklären wird? Doch der Lehrer muss gar keinen Zusammenhang zwischen Religion und Maschinenbau erklären. Es ist eben die Idee der Berufsschulen, dass neben berufsbezogenen Fächern (ca. 60% der Unterrichtszeit) auch berufsübergreifende Fächer wie z. B. Kommunikation und Sozialkunde, Sport und Gesundheitsförderung und eben auch Religion unterrichtet werden.

45 Es ist inzwischen fünf Uhr nachmittags und Michael kommt aus der Schule. Er ist ganz schön müde nach seinem „ersten Schultag“. Jetzt muss er auch noch mit dem Fahrrad nach Hause fahren. „Die erste Mathematikstunde war wirklich schwierig“, denkt er. Dabei war er in der Realschule immer sehr gut in Mathematik. Aber im Maschinenbau läuft ohne Mathematik eben gar nichts. Die Religionsstunde hat Michael sehr gut gefallen. „Eine Maschine“, so hat
50 der Lehrer gesagt, „läuft auch ohne Religion, aber ob wir jede Maschine bauen sollten, das wissen wir nicht ohne die Religion.“ Über diese Frage denkt Michael nach, als er gerade an seiner Firma vorbeifährt. Er wird nächste Woche seinen Ausbilder im Betrieb fragen. Mal sehen, was der dazu sagt.

Michaels Ausbilder wird aber wahrscheinlich nicht viel Zeit für solche Fragen haben. Denn im
55 Unternehmen kommt es vor allem darauf an, dass die Maschinen gebaut werden. Außerdem sind die Betriebe oft hoch spezialisiert und die Ausbilder in den Betrieben halten die Berufsschulbildung meist für zu allgemein. Überhaupt klagt man in den Unternehmen über die hohen Kosten dieser „doppelten“ Ausbildung. Michael hingegen ist für die Schulbank neben dem Arbeitsplatz. Und nach dem ersten Tag findet er auch die allgemeine Ausbildung neben
60 der fachlichen ganz gut. Außerdem kann er in der Berufsschule sogar Zusatzqualifikationen erwerben, die ein Betrieb ihm nicht bieten kann.

Es ist halb sechs und Michael ist endlich wieder zu Hause. Als er sein Fahrrad abschließt, denkt er darüber nach, dass es ja gar nicht sicher ist, dass ein Betrieb seine Lehrlinge nach der Lehre weiter beschäftigt. Eine gute und breite Bildung eröffnet da weitere berufliche
65 Möglichkeiten. Und Michael glaubt an sich. Schließlich hat er einen guten Schulabschluss und nun drei Jahre Zeit, im Betrieb zu zeigen, was er kann und wie viel er lernt. Und ein bisschen Geld verdient er dabei auch schon.